

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Biblische Zeugnisse 22. Jahrgang, November/Dezember 1924, Nr. 11/12
Datum:	6. und 13. Juli 1862, vormittags und abends

Die drei letzten Bitten und der Schluss des „Unser-Vater“¹

Wir haben vor vielen Jahren² die drei ersten Bitten des Gebetes ausgelegt, welches Christus selbst uns gelehrt hat; laßt uns gestärkt durch seinen Geist nunmehr die drei letzten Bitten dieses Gebetes einander mitteilen.

Der Zusammenhang.

Zuvor erinnere ich daran, daß das ganze Gebet uns in den Mund gegeben, auch durch Gnade in das Herz gelegt wird, auf daß wir des inne werden, auch inne bleiben, wie wir arme schwache Menschen gänzlich abhängig sind von Gottes väterlicher Güte, Gnade und Obhut, und daß wir ohne dieselbe verlorene Geschöpfe sind, wie geschrieben steht: Israel, du bringest dich selbst ins Unglück, denn dein Heil stehet allein bei mir.

So lehrt denn Christus seine Jünger in diesem Gebet ihr Heil zu suchen, wo es lediglich zu finden ist, es im Glauben von ihm zu erleben, bei dem es allein feststeht, und von uns selbst zu glauben, daß wir nur in Gott leben, uns bewegen und sind, dagegen am Ende höchst unglücklich werden, wenn wir es nicht so machen, wie Christus es uns befohlen.

Jede Bitte im Unser-Vater ist gegen uns und so für uns, denn wir bitten in den drei ersten Bitten, daß nicht unser Name geheiligt werde, sondern des Vaters Name; daß nicht unser Reich bestehe, sondern des Vaters Reich komme, so auch, daß nicht unser Wille geschehe, wie es auf Erden herzugehen pflegt, sondern des Vaters Wille möge hier auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht. Wenn nun des Vaters Name durch uns geheiligt wird, so sind wir glückliche Kinder und werden auch in solchem Namen geheiligt. Wo des Vaters Reich kommt, da sind wir Kinder der Freiheit, und soll uns der Teufel mit seinem Reich nicht mehr regieren, und wo des Vaters Wille auf Erden wie im Himmel geschieht, da geschieht unser verdorbener Wille nicht, und sind wir auf Erden wohl daran.

Wie die zehn Worte des Gesetzes in zwei Tafeln geteilt werden, so werden auch diese Bitten in zwei Teile geteilt: die ersten drei Bitten gehen Gott Vater an, daß er uns in Christo Jesu in die Werke hineinsetze, welche wir für ihn zu tun haben; darnach kommt in den drei letzten Bitten gleichsam unser Gnadenlohn, daß wir von Gott Vater erleben, was er nun nach Seinen gnädigen Verheißungen auch für uns tun wolle.

1 In der hier folgenden Betrachtung sind vier Predigten von Pastor Dr. Kohlbrügge vereinigt, die wohl in holländischer Übersetzung, bislang aber nicht in deutscher Sprache erschienen sind. K. predigte am 6. Juli 1862 – in Elberfeld herrschte damals eine sehr gedrückte Stimmung, da den Arbeitern der Färbereien infolge Baumwollmangels Entlassung drohte – vormittags über die 4. Bitte, wobei Ps. 84,2.3; 145,5; 145,6 gesungen wurden; abends über die 5. Bitte (gesungen wurde: Ps. 32,1.2; 65,2); am 13. Juli vormittags über die 6. Bitte (gesungen wurde: Ps. 119,85.86; 91,1; 91,8) und abends über den Schluß (gesungen wurde: Ps. 92,1.2; 99,1.4).

Wir haben die damals gesungenen Psalmverse mitgeteilt in Erinnerung daran, daß man in der Niederl.-reformierten Gemeinde und in den ihr nahestehenden Kreisen den guten Brauch hat, daß diejenigen Familienglieder, die die Kirche nicht besuchen, daheim zusammen eine Predigt lesen, wobei man dann gerne die zugehörigen Psalmverse singt oder wenigstens liest. Wahrlich eine treffliche Gewohnheit, dies sonntägliche gemeinschaftliche Predigtlesen und Singen. Es wäre besonders einer Gegend wie der unsrigen zu empfehlen, wo die Kinder vor dem 14. Jahr kaum mit zur Kirche kommen und so ohne eine Ahnung von der wirklichen Bedeutung des Sabbathtages groß werden.

2 In dem Jahre 1846; vergl. Zwanzig Predigten Seite 272.

Da ist nun die erste Bitte um die leibliche Notdurft, die andere um Erlaß unserer Schulden mit Bezeugung unserer ernsten Gesinnung gegen unsere Schuldner, die dritte um Erlösung von dem Bösen, der Gott Vater nötigen will, auch oft nötigt, uns ins Examen zu nehmen.

Für alle diese Bitten gibt uns der Herr Grund und Boden unter die Füße, daß wir uns auf jede gnädige Erhörung verlassen dürfen; weshalb er auch zum Schlusse das vertrauensvolle, Gott ergebene Amen in den Mund legt.

Vierte Bitte.

Es ist ganz nach der Ordnung, wie es im Leben zugeht, und es kommt der Herr unserer Schwachheit zuvor, wenn er uns beten lehrt um das tägliche Brot, sodann um Vergebung von Sünden und Erlösung vom Bösen. Durch die zeitlichen Wohltaten leitet er uns zu den ewigen, wie man der Kinder Herzen gewinnt durch ein Geschenk, das der kindlichen Art und seinem Alter entspricht: „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein“, war das Gelübde Jakobs.³

Es soll auch ein Jeglicher es wohl zu Herzen nehmen, daß er das tägliche Brot seiner, vielen Sünden wegen nicht verdient, und stündlich sich in Gefahr der Versuchung befindet auch um dieses Brot zu kommen. Wo dagegen ein Jeglicher, der erkennt, daß er aus der Hand seines himmlischen Vaters isset und trinket und mit seinen Wohltaten überhäuft wird, dabei von dem dankbaren und tiefen Geschäft durchdrungen ist, daß er aller dieser Gaben gänzlich unwert und so verdorben ist, daß er wird müssen durchfallen, wenn Gott sollte seine Hand von ihm abziehen.

Das Gebet: Unser täglich Brot gib uns heute lehrte der Herr seine Jünger und alle aus dem Volke, die er nach Matthäus 5 selig gepriesen. Was waren das nun für Leute? Waren es nicht solche, deren höchstes, ja einziges Anliegen es war, daß des Vaters Name geheiligt würde, daß sein Reich käme und sein Wille geschehe. Gottes Freund, des Papstes Feind, sagt ein altes Sprichwort. Gottes Freund, der Welt Feind. Die Pharisäer haßten sie darob, sie waren aller Leute Fegopfer. Es ging ihnen demnach, wie es von jeher denen nicht anders erging, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, wie es in der Offenbarung heißt, daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens,⁴ und im Hebräer-Brief: Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet⁵. Diese sagen mit David, dem gegenüber daß sie auch ihr Erbgut in der Zeit verlieren: „Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe“⁶. Sie sind der Wahl nach durchweg nicht Begüterte, vielmehr Arme oder von andern für das tägliche Brot Abhängige; solche nun, die dem Herrn anhangen, werden verfolgt, verkannt, beraubt, sind jeder Unbill preisgegeben, kommen oft dazu, daß sie alles um des Herrn Willen hassen und verlassen müssen, – da tritt denn die Sorge ein für das tägliche Brot. Es war Glauben da, um stehen zu bleiben für Gottes Namen und Christi Zeugnis, – aber alsbald folgt der Kleinglaube, wo doch kein Rind mehr auf dem Stalle ist. Solchen kommt der Herr entgegen mit seinem Trost, den wir Matthäus 6,25 lesen. Solchen zunächst gibt der Herr das Gebet: Unser täglich Brot gib uns heute.

Äußere harte Verfolgung, wobei man alles drangehen muß um des Evangelii willen trifft nicht einen jeden, trifft auch nur zu Zeiten ein; aber die Welt hat allemal das ihre lieb, und haßt die, welche des Herrn sind, darum, weil er sie von der Welt auserwählt hat. Deshalb gönnt die Welt denen

3 1. Mo. 28,20,21

4 Offb. 13,17

5 Hebr. 10,34

6 Ps. 119,111

nichts, die Gerechtigkeit nachjagen, sie wird solche stets übervorteilen, oder ihnen nehmen, was sie kann. Dennoch kommen alle, die des Herrn sind, in deren Mund kein Betrug ist, mit Gott und Ehren hindurch, – dafür gab der Herr ihnen das Gebet: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Alle Menschen haben Ursache, solches zu bitten, sie seien reich oder arm, aber nur die Gläubigen des Herrn bitten also in Geist und Wahrheit.

Die Ungläubigen glauben alles Mögliche, so lange ihr täglich Brot nicht gefährdet wird, sollen sie aber den Brotkorb drangeben um Gottes Wort, Willen und Zeugnis, so geben sie Gott und sein Wort dran um des Brotes willen. Die Gläubigen dagegen werden von Gott gehalten und begnadet, ihr Vertrauen von allen Kreaturen abzuziehen, und allein auf Gott Vater im Himmel zu setzen. Sie sind es, die namentlich in Drangsal mit herzlichem Seufzen ohne Unterlaß beten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Mit *Brot* meint der Herr alle leibliche Notdurft. Es ist also nicht allein Speise oder Trank, sondern auch Kleidung, Obdach, kurz alles, was da dient für den sterblichen Leib, es sei groß oder klein, von vieler oder von der in unsern Augen allergeringsten Bedeutung, was nur dem Leibe Not tut, daß er erhalten werde samt der Seele, so lange es Gott gefällt, uns hienieden wallen zu lassen.

Brot heißt das alles, weil das Brot das Vornehmste ist. Des Brotes wird niemand leicht müde. Es ist hier Zeitliches und Leibliches gemeint und nicht etwas Geistliches.

Tägliches Brot nennt es der Herr, weil unsere leibliche Existenz damit verbunden ist oder davon abhängt. Ohne Speise und Trank, ohne Kleidung und Obdach kann der Leib nicht lange bestehen, sondern muß bald zusammenfallen. Tägliches Brot ist demnach Brot, das uns gleichsam bis auf morgen, demnach so lange ernährt und erhält, bis wir wieder neues bekommen.

Indem wir bitten: „Gib es uns“, so drücken wir mit dem „*uns*“ die Gemeinschaft mit den Unsern und mit unsern Mitmenschen aus, als wollten wir sagen: uns Menschen. Es ist zunächst eine Bitte für das eigene Hausgesinde.

Unser Brot nennt es aber der Herr zunächst, weil Gott es für uns bestimmt hat, daß also der Leib soll in Stand gehalten werden. Mit dem Wörtlein *heute* schneidet der Herr alle unnötigen Sorgen ab, oder vielmehr, er hebt sie auf, wie er auch gesagt hat: Laß ein jeder Tag für sich selbst sorgen; dazu wissen wir nicht, ob wir morgen noch am Leben sein werden.

Diese Bitte bietet zu einer Gott verherrlichenden Betrachtung einen reichen Stoff.

Wir heben erst hervor, was wir mit dieser Bitte zu Gott sagen, und sodann, wes wir uns schuldig wissen wollen oder was die Frucht bei uns davon sein möge, indem uns Gott diese Bitte gewährt.

Gib uns bitten wir, und goldene Worte sind hier die Worte des Heidelberger Katechismus: *Wollest* uns mit aller leiblichen Notdurft versorgen. Es liegt in diesen Worten das Kindliche, das den Vater in den Himmeln anerkennt als den einzigen Verfolger. In dem Wörtlein *Wollest* ist ausgesprochen das demütige Bekenntnis, daß, ob wir das Brot unser Brot nennen, wir es doch mit unsern Sünden verwirkt und es nicht verdienen, daß es also lauter väterliche Güte, Liebe, Gewogenheit, Barmherzigkeit und Gnade ist, so Gott es uns gibt. –

Indem wir sagen, *uns*, so sind wir der Notdurft aller Kinder Gottes und unserer Mitmenschen eingedenk. Indem wir sagen *aller*, so schließen wir nicht allein nichts aus, und wäre es auch nur eine Nadel oder ein Nagel, sondern wir bekennen vielmehr, daß, wenn unser Vater in den Himmeln nicht für alle Dinge sorgt, es bald an allen Ecken und Enden fehlen wird; – und mit dem Wort *versorgen* bekennen wir erstens, daß wir es nicht können, zum andern, daß es lediglich und wahrlich des himmlischen Vaters Sache und Amt, und nicht unsere Sache ist, uns mit aller leiblichen Notdurft, es heiße nun groß oder klein, und sei es noch so geringfügig, zu versorgen.

Welche Gnade ist die Gnade unseres Herrn Jesu Christi! Er ist es, der den an Ihn Glaubenden seinen Vater als ihren Vater offenbaret, gegen alle Notdurft mit kindlichem Vertrauen (Zuversicht) anzurufen befiehlt, und das nicht allein, sondern es uns auch offenbart, welcher ein Vater er uns durch Jesum Christum geworden ist, ein Vater, der uns mit aller Notdurft versorgt.

Sehet das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt; und da ist es um in Bewunderung und Anbetung hinzusinken und vor Freude und Dank aufzujuchzen, wenn wir unsere und unserer Mitmenschen Sünde bedenken und dann schauen und erfahren dürfen, wie Gott so väterlich und so milde für alles sorgt. Wahrlich, das können wir auf jedem Schritt und Tritt mit Händen tasten! Wie viele Tausende und Abertausende leben allein hier im Tale, und tausendartig sind ihre Bedürfnisse und diesen allen hilft Gott aus lauter Güte um Christi Willen ab, auf jedes Bedürfnis eines jeden geht er väterlich ein, hat schon gesorgt und sorgt tagtäglich, daß es alles da ist.

Da meine doch niemand, daß er etwas habe durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit, so wie Arbeit und das Wohlgelingen dazu die Gesundheit und der Friede, der gute Verstand, Gaben wohl anzulegen, Sparsamkeit, Ehrlichkeit, Genügsamkeit, Ausdauer ja und fruchtbares Wetter, Regen und Sonnenschein, das was alles mit zum täglichen Brot gehört, es kommt alles auch von Gottes väterlicher Hand. Der Herr erbarmet sich aller seiner Werke, nur aus seiner Hand leben wir, und werden wir gespeist und gekleidet. Aller Augen, Herr, heißt es in einem Psalm, warten auf dich, Du gibst ihnen allen Speise zu seiner Zeit, tust Deine Hand auf, so werden sie gesättigt.

Nun meint die Bitte weiter, daß solche gnädige Spendung, väterliche und barmherzige Ernährung und Erhaltung seine Frucht bei uns schaffe.

Die erste Frucht möge sein, daß mir dadurch erkennen, „*daß du der einige Ursprung alles Guten bist.*“ Ach, wir haben es doch wahrlich nicht von uns selbst, alles das Gute, das wir haben und genießen! Wie machen wir uns doch fortwährend alles Guten, daß wir von Gott Vater um Jesu Christi willen bekommen, so unwert, wie oft genießen wir das Gute, ohne mal daran zu denken, von wem wir es alles haben, wie oft wird alles besudelt mit Sünden, gemäßbraucht zur Sünde, benutzt zur Sünde. Wie oft sucht das Fleisch den Ursprung des Guten bei dem Fleische, bei sich selbst, und bei anderen. Wie gar wenig sind wir es dankbarlich eingedenk, daß Gott der einzige Ursprung alles Guten ist, und daß er es ist mehr denn es ein irdischer Vater sein kann. Die Gläubigen wünschen es zu erkennen, indem diese Erkenntnis der seligen und seligsten Empfindungen gar viele in sich hat. Sie begehren nicht gesättigt und gekleidet zu sein, um gesättigt und gekleidet zu sein, sondern um dadurch, daß sie es werden, den himmlischen Vater zu erkennen als den einzigen Ursprung. Da muß Einem wohl erst Barmherzigkeit widerfahren sein, er muß wohl erst Gnade in den Augen Gottes gefunden haben und im Vertrauen leben, daß Gott ewiglich sein gnädiger Gott und Vater um Christi willen sein wolle, ja er muß das Kreuz in seiner Jugend getragen und sein Glaube harte Stöße erlitten haben, er muß des Guten erst durch das Gegenteil überführt und so über lange oder kurze Zeit des Guten ohne und bar gewesen sein, auf den Herrn geharrt, ihn lange angefleht haben: gib es mir! gib es mir heute, daß ich im Tode nicht entschlafe, gib mir, was ich bedarf, du weist wohl, wo es ist, es sei nun eines Weibes, oder Kindes, oder Arbeit, oder Kleidung, oder Gesundheit, oder des Geldes als Auskunftsmittel, oder wessen wir auch für den Leib bedürftig sind – und dann seine Gebete erhört sehen, wo alle Türen verschlossen waren, so wird man es erkennen, von wem man es alleine hat, und wie unverdient man es hat. Ist die Not nicht oben auf, sondern tief im ehrlichen Gemüt empfunden worden und ist die Errettung gekommen, so ist und bleibt es, da wir uns wohl kennen als von Natur die Undankbarsten der Undankbaren, gewiß ein Bedürfnis, daß Gott uns das tägliche Brot gebe, daß wir es wohl erkennen müssen, auch wahrhaftig erkennen, und bei solcher Erkenntnis des Dankes, gegen jeden Mangel und bei jeder Versuchung, um uns von Gott und seinem Gebote

abzuziehen, bleiben: Du mein Gott, Vater im Himmel, bist der einige Ursprung alles Guten. Ach, was wissen wir, was gut ist, auch für den Leib! – und wie vieles des Guten würden wir vergessen, bliebe uns die Versorgung überlassen! und wer ist nicht von Natur geneigt, stets die lebendige und einzige Quelle zu seinem Unglück und Schaden zu verlassen?

Die andere Frucht, warum wir diese Bitte bitten, ist: *Daß wir dadurch erkennen, daß ohne Deinen Segen weder unsere Sorgen und Arbeit, nach Deine Gaben uns gedeihen.*

Es ist gewiß, daß uns das Gebet nicht Not täte, wenn wir durch unsere Sorgen und Arbeit etwas zustande bringen könnten, und es ist wohl am Tage, daß auch Gottes Gaben ohne seinen Segen nicht gedeihen. Es ist in aller Mund, daß an Gottes Segen alles gelegen ist, und mancher will wohl diesen Segen, will aber nicht Gott erkennen als sein höchstes Gut. Wohl uns, wenn wir gelernt haben zu bekennen, daß das Gesetz uns verflucht mit allen unseren Werken, mit allem was wir sind und haben. Und was ist das tägliche Brot, ja, was ist aller Überfluß des Reichtums wenn Gottes Zorn und Fluch auf uns ruht? Daß wir da sorgen, wir häufen mit den Sorgen unsere Sünden an, daß wir da arbeiten, was hilft es, so lange es heißt: Verflucht ist der Acker um deinetwillen! Und wozu bringen uns alle Gaben Gottes, auch die Gaben von Geschicklichkeit, wenn wir nicht vor allen Dingen den Geber ehren? Erst muß der Fluch von uns aufgehoben werden, erst müssen wir Christo durch wahren Glauben eingepflanzt sein, erst durch ihn Gesegnete des Vaters sein, sollen wir in Wahrheit die Notwendigkeit des Segens und den Segen also anerkennen, daß wir selbst in den geringsten Gaben, wie auch in Allem, was Gott uns unverdient zukommen läßt, seinen Segen erkennen, und um seinen Segen für Alles anhalten mit Danksagung und Gebet. Nur dann haben wir Gottes Segen, wenn wir von Ihm in Christo Jesu gesegnet sind mit himmlischen Gütern, also daß wir die irdischen Güter, daß wir alles, was zur leiblichen Notdurft dient, als unverdiente Güter obendrein aus seiner Hand empfangen und Ihm stets auf die Hände sehen, und in seinen Wegen gehen. Gottes Segen machet reich, und er fügt keine Schmerzen hinzu. Das ist Gottes Segen, daß er uns gut heißt in Christo Jesu und uns in Ihm als seine Kinder ansieht; da ist es auch alles gut, was Er uns gibt und hat Freude daran und mehret es, und erhält es auch, daß es wohl erfahren wird, wie das Wenige, was der Gerechte hat, mehr ist, denn der Überfluß vieler Gottlosen. Wie alles unnütz und vergeblich ist ohne Gottes Segen lehrt uns der 127. Psalm, und es bleibt dabei auch für das tägliche Brot: Es ist weder der da pflanzet, noch der da begießet etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.⁷ Darum: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmet, der rühme sich dessen, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin.“ – Darum handelt es sich hier, daß der Herr als der einige Ursprung alles Guten und sein Segen als unumgänglich notwendig anerkannt bleibe. Darum handelt es sich hier vor allen Dingen, daß wir Ihn als unsern gnädigen Gott und Vater durch Jesum Christum gefunden haben, und bei dem ersten Gebot, bei der Furcht und Ehrerbietung seines Vaternamens und seiner Vatersorge beharren, auf daß wir uns seiner Verheißungen freuen, und uns vor seinen Drohungen scheuen, wie geschrieben steht: Werdet ihr meinen Bund lassen anstehen – dann will ich auch den Vorrat des Brotes verderben – und wenn ihr esset, so sollt ihr nicht satt werden.⁸

O welch ein köstliches Ding ist es um die Gottesfurcht und um den Segen Gottes; das wissen wir von Joseph in Potiphars Hause, dies weiß so manche gottesfürchtige Hausfrau zu bezeugen, wo sie mit Wenigem ausgeht und Vieles daheim bringt, oder das gar Wenige auf ihre inbrünstigen Gebete unter der Hand sich mehren sieht, wie es die Witwe zu Zarpath sah.

7 1. Kor. 3,7

8 3. Mo. 36

Die dritte Frucht ist, daß da alles von Gottes Segen abhängt, wir bei solcher Erkenntnis *unser Vertrauen von allen Kreaturen abziehen und allein auf unsern himmlischen Vater setzen*. Dazu helfe uns der allmächtige Gott durch die Gnade seines heiligen Geistes, denn solches ist sonst uns und allen Menschen unmöglich. Es ist ein schweres Stück, das nur wenige fassen. Oder wer kann es für wahr halten, daß es unsere Sache ist, Gottes Namen zu heiligen vor den Leuten, sein Königreich zu fördern, vornehmlich dadurch, daß wir unser Licht leuchten lassen vor den Menschen, daß sie unsere guten Werke sehen, und daß wir seinen Willen tun, den guten, königlichen Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit inne halten und bei Gottes Gebot bleiben, daß wir Ihm unsern Bauch übergeben, des gewiß, daß es seine Sache ist, uns und unserm Gesinde das tägliche Brot zu geben, uns mit den unsrigen zu ernähren und zu erhalten. Fleisch und Blut wird es uns nicht offenbaren, sondern unser Vater in dem Himmel läßt es uns erfahren, daß er, als ein gnädiger Gott und treuer Vater, auch für das tägliche Brot sorgt. Hat er doch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben, und er sorgt für die Ochsen, für die Vögel unter dem Himmel, für das Gras auf dem Felde, für alles was da lebt und webt, wie viel mehr für seine teuer Erkauften. Lernen wir nur, mit ihm, mit seiner Gnade zufrieden zu sein, er ist unser Gott im Mangel wie im Überfluß, – auch lebt der Mensch nicht vom Brote allein. – Wer ist je beschämt oder zuschanden geworden, der sein Vertrauen von allen Kreaturen abgezogen und allein auf dem lebendigen Gott gesetzt hat? Er hilft seinen Elenden herrlich, und belohnt die Seinen königlich, gibt hundertfältig, wo wir um seines Namens willen Mangel leiden. Wohl uns, wenn wir ganz auf Gott den Herrn vertrauen! So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht, der wird sein wie ein Heide in der Wüste und wird nicht sehen den zukünftigen Trost. – Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des der Herr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht.⁹ Wohl uns, wenn wir von dem Herrn gelehrt sind, um mit Paulus zu sagen: Ich kann niedrig sein und kann hoch sein, ich bin in allen Dingen und bei Allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus¹⁰. Es kann doch dem Herrn wohl mal gefallen nach seiner Weisheit, die Seinen hungern und Mangel leiden zu lassen, da bleibt aber dieses Gebet stehen und ihnen zum Trost in ihrer Angst und Not, bis der Herr gibt. Es sei uns genug zu wissen, daß Christus dieses Gebet befohlen hat, und demnach wohl weiß, daß wir die Bitte bekommen werden aufgrund der Liebe des Vaters und seines Gehorsams dem Vater, und so sei es denn allemal wahr, was geschrieben steht: Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen. Und: das Wenige, das ein Gerechter hat ist, besser denn das große Gut vieler Gottlosen. Ach, daß wir durch Gewohnheit des Guten nur nicht so undankbar wären, dieser Bitte nicht eingedenk zu bleiben. Wahrlich, die Bitte tut uns täglich Not, denn wir sind des täglichen Brotes von Gottes wegen unwert, darum sollen wir nicht so anmaßend sein als sei das eine Sache, die von selbst rede, daß wir das tägliche Brot finden. Es ist väterliche Güte und göttliche Langmut, daß wir es bekommen, wir verwirken alles mit unseren Sünden. –

Fünfte Bitte.

Damit Gott Vater uns um solcher Sünde Willen seine Güte nicht entziehen wolle, setzt der Herr hinzu und lehrt es uns beten:

9 Jer. 17,5

10 Phil. 4,12.13

Vergib uns unsere Schuld.

Wir finden dieselbe Bitte vor Psalm 25,18: Siehe an meinem Jammer und Elend, *und vergib mir alle meine Sünde*. Es sollte doch kein Mensch zu Gott hinaufblicken um leiblichen Segen und Abhilfe leiblicher Not ohne die Bitte: Vergib uns unsere Schulden; und wen Gott gedemütigt hat, dem wird auch das Bewußtsein seiner Sünde und seines Elendes bei der Bitte um leibliche Notdurft stets beibleiben, und wird solches Bewußtsein stets bei ihm begleitet sein von dem Bedürfnis, daß Gott als sein gnädiger Gott und Vater ihm seine Schulden erlassen wolle. Es verrät bei allem Ruhm des Glaubens einen toten Glauben und ein totes Wesen zu sagen: Wie brauchen wir dieses noch zu bitten, wir haben ja Vergebung der Sünden schon längst bekommen, und diese Vergebung gilt ja auf immer. Ein solches Behaupten beweist nur, daß man sich selbst die Sünden vergeben hat, und daß Gott solchen Glauben nie gewirkt hat. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung, ist das stete Gebet aller wahren Gläubigen, wie sehr sie auch des gewiß sein mögen, daß Gott die Sünde von ihnen genommen, und ihrer Sünden nimmer mehr gedenken will. Es gibt in Wahrheit kein so gehorsames Kind, das nicht fortwährend unartig wäre, wie es auch gegen seine Unart ankämpft, und kann der Eltern Gaben und Wohltaten nie annehmen ohne Gefühle der herzlichsten Demut. Wer wahrlich bekehrt ist, fürchtet Gott, oft schaudert ihm die Haut vor ihm, und wenn auch die Liebe andererseits die Furcht austreibt, ist doch Schuldenerlaß ein bleibendes Bedürfnis, weil die Sünden nie aufhören und die böse Art uns unser Leben lang beibleibt. Dieses Bedürfnis gehört zum Leben des Glaubens. Was hier Schulden sind, wissen wir aus dem Begriff, den wir von Geldschulden haben. Unsere Schulden bei Gott sind etwa wie Geldschulden, welche wir nicht bezahlen können. Unter diesem Begriff kommen sie vor in dem Gleichnis, worin der Herr zu uns redet von einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.¹¹ Wir lesen daselbst: Der Knecht hatte nicht zu bezahlen. Daß aber unsere Schulden vor Gott unsere Sünden sind, wissen wir aus Lukas 11, wo es heißt: Vergib uns unsere Sünden. Nach dem Begriff Schulden müssen wir alles bezahlen, oder mit allem, was unser, den ewigen Banden des Teufels überliefert werden; es sei denn, daß wir losgelassen werden und auch die Schuld uns erlassen wird, nachdem ein anderer für uns bezahlt und so die Schuld getilgt wird. Nach dem Begriff Sünden haben wir an solche zu denken, welche den Tod zur Folge haben. Schulden und Sünden sind Missetaten begangen gegen Gottes Heiligkeit, worauf Fluch und Tod steht. Es sind demnach Taten gegen Gottes Gesetz, verbunden mit der Strafe, das ist der zeitlichen und ewigen Strafen welche Gott auf solche Taten gesetzt; ja es sind nicht die Taten allein, sondern auch die böse Art, mit welcher wir unser Lebenlang zu streiten haben. Demnach ist die Auslegung des Heidelberger Katechismi ganz nach der Meinung des Geistes, und nach dem Bedürfnis der Seele, welche ihre Not und Unwürdigkeit reumütig, demütig und bei Empfang jeder Gabe aus Gottes des Vaters Hand anerkennt:

Wollest uns armen Sündern, alle unsere Missetaten, auch das Böse so uns immer anhängt, um des Blutes Christi willen nicht zurechnen. Eine trostvolle Auslegung fürwahr des Wortes „vergeben“; denn darin besteht die Vergebung der Sünden doch eigentlich, daß Gott sie als mit seiner Hand oder mit seinem Kleid bedeckt, so daß wir vor seinen Augen sind, als hätten wir weder Sünden noch sündlich Art, daß er uns nicht zurechnet, was er nach seinem Gericht uns zurechnen muß. Die Sünden vergeben bedeutet: die Sünden von einem wegnehmen oder fortschicken oder abwenden und abwälzen, was aber nur geschehen kann durch Gottes Gerichtsspruch, nach welchem er uns die Sünden nicht zurechnet. Es besagt aber das Wort, daß die Schulden wohl da sind, – aber bei Gott liegt eine Quittung vor, laut deren wir von Gott angesehen werden, als hätten wir alles bezahlt.

11 Mt. 18

Ja, wohl sind wir nicht allein arme dürftige Menschen, sondern arme Sünder. *Sünder*, indem wir vor Gottes Gericht fortwährend schuldig stehen, und ihm Schuldner sind und bleiben, sowohl unseres Ungehorsams wegen als der Strafe wegen, welche wir zu tragen, uns schuldig gemacht haben. *Arm* sind wir, weil wir keinen Heller bezahlen können. Nun aber kommt unser Herr Jesus und tritt auf als unser Gesetzgeber und befiehlt uns zu beten zu Gott dem Vater: Vergib sie uns. Da zeigt der Herr es uns an, daß er uns kennt in unserer Elende und uns kennen, sich unserer erbarmen will. Er macht das Bedürfnis nach Erlaß von unsern Schulden in uns rege: Er muß es aber wissen, lehrt es uns auch, daß er es weiß, daß Gott Vater uns nichts von alle dem zurechnen will oder zurechnen wird, uns auch aller unserer Missetaten, wie auch des Bösen wegen, das uns noch immerdar anhängt, nicht strafen will oder strafen wird, vielmehr uns immerdar in Gnade aufnehmen will und aufnehmen wird, uns für gerecht erklären, und für seine Kinder und Erben halten will. Welch eine Gnade ist die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, so seine Liebe und Gottes des Vaters Herz, Gewogenheit und Erbarmen unseren zaghaften Gewissen und Glauben vorzuhalten und uns solche Bitte zu geben und in den Mund zu legen.

Ganz nach Recht aber setzt der Katechismus hinzu: um des Blutes Christi willen. Das braucht der Herr nicht hinzu zu setzen, das verstand auch damals ein jeglicher, daß ohne Blutvergießung keine Vergebung geschieht, und das konnte ein jeder aus den Propheten wissen, daß Er, der uns in Gnaden beten lehrt: Vergib uns unsere Schulden, diese Schulden auf sich und für seine Rechnung nahm, dieselben, als sei er der Schuldner, sich zurechnen ließ, wie ja geschrieben steht: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Wir, die da glauben, bekennen es, daß wir fortwährend Schulden vor Gott machen, so muß auch die Vergebung der Sünden eine fortwährende sein, und daß Gott gewillt ist, uns fortwährend die Schulden und die Strafen zu erlassen auf unsere demütige Bitte, lehret uns Christus. Warum zweifelst du, Kleingläubiger, warum bittest du nicht? Bete und glaube, Gott *gebe* dir deine Bitte, denn Christus hat es gesagt, daß Gott dir deine Bitte gibt.

Darum sollten wir uns nie abhalten lassen, solches zu bitten; so geben wir Gott die Ehre, beweisen wir, daß wir dem Herrn Christo glauben, und besorgen die Seligkeit unserer Seelen, denn wie kann dieselbe uns geschenkt werden, wenn wir nicht um Vergebung unserer Schuld bitten, da doch die Seligkeit ohne Vergebung nicht stattfinden kann. Außerdem laßt uns doch ja nie vergessen, uns unserer Sünden wegen und alles Bösen wegen, das uns fortwährend noch anhängt, zu demütigen, auf daß wir von der Vergebung unserer Schuld fortwährend Trost haben, indem wir stets bußfertig zu Gott dem Vater gehen um Erlaß solcher Schulden, laßt uns endlich bei diesem Gebet verharren, auf daß wir auch der übrigen Güter, die uns in dem ganzen Gebet verheißen sind, derartig teilhaftig werden, daß sie uns zum ewigen Heil gereichen, was ohne Gottes Gnade und Vergebung der Sünden nicht sein kann, denn entweder wir bekommen sie sonst nicht, oder sie gereichen uns nur zu unserem Verderben.

Unser Herr aber hält in diesem Gebet die Gemeinschaft der Heiligen und die Liebe zu den Brüdern, so wie auch die Dankbarkeit zu Gott für alle seine Gnade aufrecht. Darum lehrt er uns zu beten: Vergib *uns unsere* Schulden, und legt uns die Bitte in den Mund: Vergib mir meine Schulden. Er zeigt es uns damit an, daß wir alle, die des Herrn Heilige sind, zusammen nur arme Sünder sind, die also füreinander vor ihm einkommen sollen. Er selbst, der Herr, wo er sah, daß der Teufel die Seinen sichten wollte wie den Weizen, ward unser Fürsprecher, daß unser Glaube nicht aufhörte. Nun will der Teufel fortwährend des Herrn Heilige vor unserer Vernunft und scharfen Deutung des Gesetzes in das Sieb werfen, und da wir nun alle arme Sünder sind, die des Fleisches und des Blutes teilhaftig sind, so bleiben die Werke des Fleisches nie aus, sondern sind stets da, wie Eigenliebe,

Dünkel, Haß, Hader, und daß wir bald die geringste Verletzung unserer Ehre übel nehmen, auch von andern wollen, was wir doch ihnen nicht tun. Da lehrt uns nun der Herr, der Eine den Andern in Liebe tragen, füreinander gegenseitig einkommen, und also für die Gesamtheit aller Gläubigen aufkommen, Gott wolle uns allen, weder unsere Schulden noch die verdiente Strafe zurechnen. Der Herr bezweckt also die Liebe, welche das Band ist der Vollkommenheit und die Erfüllung des Gesetzes, darum läßt er uns zu der Bitte hinzusetzen: *wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*, oder wie es Lukas am 11ten heißt: denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Hier ist nun nicht die Rede von Geldschulden, wenn auch diese insofern dazu gehören können, als der Herr uns auch barmherzig zu sein lehrt gegen solche, denen es nicht gegeben ist, in diesem Stück alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Der Herr meint vielmehr die Missetaten anderer gegen uns, als da sind Verunglimpfung, Verkennung, allerlei Bosheit und Kränkung. Er lehrt uns damit, alle Rachgierigkeit, Haß, Zorn und eigenmächtiges Bestehen auf unser wahres und vermeintliches Recht in allen Privatsachen ablegen. Ich sage: in Privatsachen; nicht aber also mit Bezug auf Todsünden, oder in Sachen Gottes und wenn was vor ihm Gerechtigkeit und Liebe ist, sollte zu Boden getreten werden, denn darin steht es uns nicht einmal zu zu vergeben. Aber der Herr hält hart darauf in allen Sachen, welche *uns* angehen. Wie hart er darauf hält, wissen wir in seiner Aussage Matthäus 6,13.14. Denn so ihr den Menschen – er sagt nicht den Brüdern, er sagt: den Menschen – ihre Fehler, Übertretungen vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Es ist hier die Frage, ob dann die Menschen, die uns beleidiget haben, stets die Ersten sein müssen, um Abbitte zu tun, und zu sagen: es ist uns leid, vergib es uns. Da meine ich schlechterdings, ja, was die Tat angeht, und das wir dann erst mit Worten es jemanden zu sagen haben: es ist dir vergeben. Denn wir dürfen niemanden in seinen Sünden und Verkehrtheiten steifen, und es sagt der Herr selbst Lukas 17: „So dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn und so er sich bessert, vergib ihm. Und wenn er sieben mal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wieder käme zu Dir und und spräche: es reuet mich, so sollst du ihm vergeben.“ Ich meine dagegen: nein, was die Gesinnung angeht um zu vergeben. Der Herr will zunächst die Gesinnung. Und das ist Vergeben: Die Fehlgriffe oder Übertretungen den Menschen nicht zurechnen, vielmehr sie ihnen gleichsam abnehmen, auch so oft uns die Gelegenheit dazu geboten wird, dieselbe zu ergreifen, es den Menschen zu zeigen, daß wir deswegen sie nicht hassen, demnach alles tun, sie durch Liebe zu überwinden. Ob solches nun bei den Menschen Frucht schafft, geht uns nichts an, es sei uns genug, Barmherzigkeit widerfahren zu lassen, wie Gott uns Barmherzigkeit widerfahren läßt, damit wir das Zeugnis in uns befinden durch den Heiligen Geist, daß, wie der Katechismus sagt: *unser ganzer Vorsatz sei, unserem Nächsten von Herzen verzeihen*. Es ist dies eine köstliche Erklärung der Worte: *als wir auch vergeben unseren Schuldigern*, denn ein jedes Kind Gottes findet dieses Zeugnis der Gnade Gottes in sich, und bei ihm ist dieser Vorsatz nicht ein erheuchelter, nicht ein geträumter, sondern ein jeder Gläubiger wird es mit der Tat beweisen, wo ihm nur die Gelegenheit geboten wird, daß sein Vorsatz ein solcher ist. Es gehören aber dazu allerdings der Demütigungen Wege, wobei man seinen eigenen Haß Gottes und des Nächsten, seinen Haß wider die Gnade und Wahrheit Gottes und gegen die treuesten Züchtigungen seines Gesetzes hat kennen gelernt, sich aber deswegen gedemütiget und so Gnade vor Gott gefunden hat. Wo man es selbst erfahren, wie man von Gott durch seine Liebe besiegt ist, da ist auch der Vorsatz, die Menschen mit Liebe zu überwinden, und so hat man denn an und für sich auf Erden keinen Feind mehr. Es geht alles vom Herzen wo das eigene Herz vor Gott gebrochen daliegt.

Inzwischen mag hier mancher vor dieser Bitte stehen bleiben und zusehen, ob er dieses Zeugnis der Gnade in sich befindet, wo nicht, so wisse er, wo der Herr ihn hin haben will, und wo er es zu suchen, wo er die Kraft herzzunehmen hat. Wir kennen alle das Gleichnis von dem Schalkesknecht. Christus hält uns hier gleichsam fest, auf daß uns das Los dieses Knechtes nicht treffe, sondern wir wahrlich Vergebung unserer Schulden empfangen mögen.

Nicht, daß dieses der Grund wäre, weshalb Gott uns unsere Schulden vergibt, den Ruhm hat man, wenn man gerne vergibt aber nicht vor Gott, es ist unsere Schuldigkeit, und wir sind strafbar, wenn wir es nicht tun, aber er will den Beweis, daß wir in wahrer Demut, in wahrem Glauben und aufrichtiger Reue vor Gott erscheinen um Gnade und Erbarmen; und davon ist nur der untrügliche Beweis der, daß wir den Nächsten ihre Fehler vergeben, und wo wir diesen Beweis der Gnade in uns befinden, da haben wir in der Bitte selbst einen starken Trost zum Zeichen und Unterpfand, daß Gott Vater uns unsere Schuld vergibt, denn ist durch Gnade in uns ein solcher Vorsatz, so ist auch in Gottes Herz der Vorsatz und feste Wille, uns unsere Schulden zu vergeben. An seiner eigenen Gesinnung kann nämlich der Angefochtene wissen, welche die Gesinnung Gottes gegen ihn ist (sei).

Es ist wahrlich eine eigene Weise, wie Christus uns lehrt abzulegen alle Nachgiebigkeit, Haß, Neid und Zorn, und allen Menschen Liebe, Freundlichkeit zu erzeigen, Barmherzigkeit zu üben, dem Herrn unserem Gott alle Unbill und Verkehrtheit des Menschen anheimzustellen, es alles auf seine Hand zu legen, und die Liebe Gottes gegen unsere bittersten Feinde zu behaupten.

Wir haben auch alle Ursache, den Menschen ihre Fehler zu vergeben, und so den Beweis zu geben, daß und wie wir gründlich gedemütigt und vor Gott gebrochenen Geistes sind unserer Sünden und Schulden wegen, auf daß wir von Gott Vergebung bekommen, auf daß er uns nicht fahren lasse, sondern bei der Vergebung der Sünden und bei der erworbenen Seligkeit schütze und erhalte.

Sechste Bitte.

Auf daß er uns dabei schütze und erhalte, dient die letzte Bitte: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Der Katechismus legt diese Bitte so aus: *Dieweil wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können, dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch nicht aufhören, uns anzufechten: So wollest Du uns erhalten und stärken durch die Kraft Deines heiligen Geistes, auf daß wir ihnen mögen festen Widerstand tun, und in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis daß wir endlich den Sieg völligkömlich behalten.*

Demnach wäre in Versuchung führen ein solches Führen, daß Gott uns in der Versuchung verläßt, uns in derselben stecken läßt, – solches bitten wir ab und bitten das Gegenteil: Gott wolle uns erhalten, daß wir nicht in der Versuchung umkommen, vielmehr durch dieselbe bewährt werden und aus der Versuchung siegreich hervorgehen.

Zunächst bedeutet in Versuchung führen, in die Hand oder Gewalt der Versuchung kommen lassen, so daß man mitten drin steckt, und nicht wieder herauskommt, vielmehr derselben preisgegeben und von Gott verlassen wird, ohne Hilfe, Kraft, Trost, Lust und Gnade bleibt und unterliegt. Versuchen ist, in die Probe nehmen, ob Jemand das ist, wofür er sich hält oder gehalten wird.

Es ist eine Versuchung zum Guten und eine zum Bösen, hier ist die Letztere gemeint, wie erhellt aus dem Gegensatz: *sondern erlöse uns von dem Bösen*, woraus wir sehen, daß es eine Bitte ist, und die Meinung: Ach Vater, laß uns nicht los, führe uns nicht zu tief in das Feuer der Versuchung hinein, daß du uns solltest allein lassen und den Feinden preisgeben, laß nicht zu, daß die Feinde uns mit sich schleppen in den Schlingen und Stricken womit sie uns überwerfen, sondern reiße du uns

mit deiner Macht heraus aus allen Schlingen durch den Geist des Glaubens und der Kraft. Vergl. Psalm 25,15.

Wir dürfen von dem Heiligen Gott nicht behaupten, daß er uns in die Versuchung zum Bösen führt, denn nie und nimmer ist er Ursache der Sünde und des Bösen, vielmehr haben wir uns daran zu halten, daß wir die Schuld bei uns selbst zu suchen haben, wie es uns der Apostel Jakobus ausdrücklich lehrt: „Ein Jeglicher wird versucht wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird.“ Wenn Gott in seinem gerechten Gericht beschließen möchte, uns in die Versuchung zu führen, so würden wir es allemal erst selbst sein, die ihn dazu nötigten, uns in die Versuchung kommen zu lassen. So heißt es von Hiskia (2. Chron. 32,24-31): Zu der Zeit ward Hiskia todkrank, und er bat den Herrn. Der redete ihm und gab ihm ein Wunder. *Aber Hiskia vergalt nicht*, wie ihm gegeben war, denn sein Herz erhob sich. Darum kam der Zorn über ihn und über Juda und Jerusalem V. 31. Da die Botschafter der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, daß er ihn versuchte, auf daß kund würde alles was in seinem Herzen war. Daraus lernen wir, daß wir Gott die Versuchung nicht Schuld geben dürfen. Hiskias Herz erhob sich als die Gesandten Babels ihn befragten, da mußte Gott ihn versuchen, das ist, er nötigte Gott, indem Hiskia den Propheten Jesaja nicht zu Rate zog bei solcher Gelegenheit, es an den Tag kommen zu lassen, was denn Hiskia an und für sich wäre: Gott ließ ihn aber nicht in Versuchung stecken oder fahren, darum lesen wir V. 25: „Aber Hiskia demütigte sich, daß sein Herz sich erhoben hatte,“ natürlich zufolge des Jesaja Mahnung, unter dessen Wort er sich beugte als unter Gottes Wort. „Samt denen zu Jerusalem, deren Herz sich auch erhoben hatte, darum kam der Zorn des Herrn nicht über sie, dieweil Hiskia lebte“.

Es heißt von Israel und David 2. Samuel 24: Und der Zorn des Herrn ergrimmete abermal wider Israel, und reizte David unter ihnen, daß er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda. Dieses wird 1. Chronik 22 so mitgeteilt, daß es daselbst heißt: Und der Satan stund wider Israel, und gab David ein, daß er Israel zählen ließ. Was in dem Buche Samuelis des Herrn Zorn zugeschrieben wird, wird in dem Buche der Chronik dem Satan zugeschrieben; so hat denn der Herr in seinem gerechten Gericht über Israel es dem Satan überlassen, solches dem David einzugeben. Indes vernehmen wir, daß David sich selbst die Schuld gibt, indem er spricht zu dem Engel, der das Volk schlug: Siehe, ich habe gesündigt. Ich habe die Missetat getan, was haben diese Schafe getan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Hause sein.

Wir lesen Lukas 22,31: Der Herr sprach: Simon, Simon, siehe der Satanas hat eurer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen. Das sprach der Herr, als er darauf folgen ließ: Petrus, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, daß du mich kennst. – Auch lesen wir im Buche Hiob, daß der Herr zu dem Satanas gesagt, als er Hiobs Frömmigkeit in Zweifel stellen wollte: Siehe, er ist in deiner Hand, aber schon seines Lebens. – Wir lesen bei dem Propheten Sacharja, wie der Satanas zu der Rechten des Hohenpriesters Josua stand, um ihn zu beschuldigen, wie dagegen der Herr sprach: Der Herr schelte dich, du Satan! – Von diesem Satanas lesen wir auch noch in dem Buche Judä, wie er sogar gegenüber dem Erzengel Michael den Leichnam Mosis für sich beansprucht hat. –

Wir können demzufolge nicht umhin, in der Bitte: Erlöse uns von dem Bösen zunächst an den bösen Feind Gottes und des Menschen zu denken, wenn wir auch alles Übrige, was da böse ist, das ist, was uns Mühe macht, um bestehen zu bleiben, und was in den Weg geworfen wird, um uns fallen zu machen oder von dem Wege zu bringen, nicht ausschließen, vielmehr mit einschließen, wie der Apostel Paulus aussagt, indem er schreibt 1. Tim. 4,18: Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

In dem Sinne meint es auch der Katechismus. Er versteht unter dem Bösen unsere abgesagten Feinde: den Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut. Diese Feinde halten uns einen Gegenstand oder einen Umstand vor, dessen sie sich bedienen, dessen sich namentlich der Teufel bedient, um uns zu verführen, damit wir gegen Gott sündigen, derartig sündigen, daß wenn möglich Gottes Gnadenwerk in uns zerstört werde.

Diese Feinde haben an sich keine solche Macht noch Gewalt, der Mensch ist es allemal, in dem Stoff genug ist, sowohl nach dem Leibe als nach der Seele, um verstrickt und gefangen genommen zu werden. Die Feinde kennen der Gläubigen einzige Stärke, das ist, Gottes Geist in ihnen und Gottes Werk. Der Feinde Gewalt ist allemal ihre List, den Menschen dahin zu bringen, daß er Gottes Geist betrübe, und das Wort der Gnade und Wahrheit fahren lasse.

Merken wir es uns, daß diese Feinde allemal darauf aus sind, die Heiligung der Kinder Gottes zu verkümmern, das ganze Werk der Heiligung des Geistes bei ihnen rückgängig zu machen, auf daß wir Armen den Glauben an unsere Rechtfertigung und tägliche Erneuerung in Christo Jesu fallen lassen, bei dem Verklagen des Gewissens verzagen, an jeder Gnade und Erhörung unserer Gebete verzweifeln und so den Feinden in den Rachen fallen.

Wir sollen nicht darüber grübeln, inwiefern der Teufel, dieser Verkläger, Befugnis hat, in Gottes Gericht wider uns aufzutreten, und Gottes Zorn gegen uns zu reizen, auch nicht inwiefern er wirken kann nicht allein auf die Seele, auf unsere Gedanken, uns Phantasien einzuwerfen, sondern auch auf unser Fleisch und Blut, das ist, auf den Leib bis in dessen innerste Faser, uns zu Sünden zu reizen, und so unsere Freudigkeit zu Gott zu ersticken. Daß es geschieht, sagt uns die Schrift und beweiset die Erfahrung.

Für uns ist es die Hauptsache, die Bitte so zu verstehen, daß wir Menschen sind, die mit Gott zu tun haben. Die Feinde vermögen alle nichts, wenn wir nur bei Gott Vater in Gnade stehen und stets um solche Gnade demütig anhalten.

Denn das sollen wir wissen, daß wir Gott, obschon er durch Jesum Christum unser Vater ist, mit unserm Wahn, wir seien etwas, wollten, könnten und sollten etwas, Ursache genug gegeben haben, auch stets Ursache genug geben, daß er uns in Versuchung hineingeraten läßt. Ach Gott Vater wolle gnädiglich alle solche Ursache, die mir ihm gegeben, bedecken! Er spricht aber: Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Gerecht ist er, wenn er die Sünden vergibt, aber gerecht ist er auch insofern gegenüber Teufel und Welt, ja gegenüber unserer eigenen Natur, daß er nicht ungerecht sein wird – so wenig wie der Hirte, der den Hund auf ein Schaf losläßt – wenn er uns unserer Anmaßung und Naseweisheit, oder unseres Ungehorsams wegen, oder weil wir seine Heiligkeit und unsere Berufung in seiner Heiligkeit für nichts achten, uns unsern Feinden für eine Weile in die Hand gibt zu unserer Züchtigung, auf daß uns die Haut vor ihm schaudern, wir vor Scham und Schande unsern Mund nicht mehr auftun gegen ihn, wir uns schuldigen, Buße tun in Staub und Asche und wiederkehren zu seiner Gnade, zu seinem heiligen Gebot.

Dazu muß es doch mit uns kommen, daß wir bekennen, daß wir ganz in Sünden geboren und mit Sünden befleckt sind, und daß in uns keine Kraft ist, um heilig und selig zu leben, wo nicht für so viel Gott unsere Kraft ist.

Es geschieht hier nicht aller Versuchung Abbitte, denn was wäre es, wenn wir ganz ohne Kreuz, Not und Trübsal wären, wie würde es denn wohl wahr werden, was geschrieben steht zum Trost: diese sind aus großen Trübsalen gekommen? Von gewöhnlicher Versuchung, das ist Züchtigung, väterlicher Züchtigung zur Gerechtigkeit, schreibt ja der Apostel: Er züchtiget uns zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Was wäre das für eine Bitte eines Kindes. Laß mich aufwachsen ohne

Zucht? Es schreibt auch der Apostel: Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten, aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen 1. Kor. 10,13. Es geschieht hier die Abbitte geistlicher und innerer Versuchungen wie der Apostel Paulus diese Versuchungen selbst durchgemacht nach 2. Kor. 12,7: es ist mir gegeben, schreibt er daselbst, ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

Es bringt uns der Herr also mit dieser Bitte etwas bei, was wir von vorne herein kaum verstehen und begreifen und sagt so viel als: Tue nicht mit uns, o Vater! nach unserem angeborenen Hochmut und Leichtfertigkeit, nach unserer Anmaßung, Aufgeblasenheit und Dünkel, nach unserem Wahn, als ständen wir so fest, tue nicht mit uns nach unserer verdammungswürdigen Sicherheit und Heiligtuerei, als wäre es nicht alles Barmherzigkeit, laß uns nicht ins Examen nehmen, sonst müßten wir durchfallen.

Wohl uns, daß Christus unser Fürsprecher ist, und so treu ist, uns die Bitte in den Mund zu legen, ohne daß wir an die Tragweite dieser Bitte auch nur gedacht haben!

Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben, heißt es Sprüche 4,23. Dagegen bekennen wir mit Jeremias: Es ist das Herz – also unser Herz – ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen, und die Nieren prüfen, und geben einem Jeglichen nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke. Jer. 17,9.10.

Wir behüten das Herz, wenn wir unverdienter Gnade und grundloser Barmherzigkeit es bleibend in die Hand geben. Denn dieses wollen die Feinde erstürmen und davon Besitz nehmen, und das ist ihre Lust, daß sie uns etwas vorhalten, daß wir Gott, sein Wort, Weisheit, Güte, Gnade und Ernst loslassen und die Türe des Herzens, und wäre es auch nur ein Löchlein oder Ritzlein, offen stellen. Ach, was wird aus uns, wenn Gott Vater nicht stets hinter uns zuschließt!

Die Gefahr liegt mehr bei uns als bei den Feinden. Wir sind uns selbst die schlimmsten Feinde, das lernen die wohl, die Lust und Liebe haben zur Heiligkeit, wir sind es und unsere Lust, wir sind es und unsere argen Gedanken, das weiß der Teufel, wie wir als Stroh sind, wenn er mit seiner Flamme kommt, uns abspenstig von Gott, von seinem Wort und dem heiligen Gebot zu machen, oder widerspenstig, ungeduldig und hart grübelnd, wenn Gott uns Wege führt, die wir nicht gekannt haben. Laßt uns solches von Gott bekennen, es vor ihm bekennen und des eingedenk bleiben, wie wir keinen Augenblick sicher sind in uns selbst. Gott hat gewarnt, aber wir glauben dem Vater nicht. Nie hätte David es von sich selbst glauben können, daß er auf ein Dach gehen konnte um zu beten, um bald darauf zum Greuel des Ehebruchs zu verfallen. Nie es von sich glauben können, daß solche Lust in ihm steckte, woraus bald Blutschulden entstanden, hätte er es nicht durchgemacht. –

Was sollen wir dann von uns halten, wo nicht nur dieses, was wir bereits als Kinder lernten: *daß wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können.* Es sagte der Herr ja zu Petro in Gethsemane: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet? Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Ach, wir können von uns selbst nichts, nicht einen Augenblick können wir bestehen, keine Minute lang es aushalten in der Versuchung, so schwach sind wir; wir, obschon wir durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren und aus dem Sündentod auferwecket sind; weshalb es wohl ein eitler Wahn ist und nicht reformierte, sondern falsche Lehre, wir könnten und sollten etwas nach unserer Wiedergeburt und hätten hinlänglich Kraft in uns, um zu bestehen, nachdem wir lebendig gemacht sind. Die Erfahrung lehrt es uns wohl anders, lehrt es uns, daß unsere Kunst in nichts besteht. Aber dieses Bekenntnis legen wir ab nicht um einen Deckmantel der Sünde daraus zu machen, sondern vielmehr, auf daß wir in Christo mit aller Kraft bekräftiget sein mögen; wie auch Paulus schreibt 2. Kor.

19,9: Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.

Zu der Bitte werden wir also nach unserm Bekenntnis gehalten durch das Gefühl und Bewußtsein unserer gänzlichen Schwachheit, sodann durch das Bewußtsein, daß, so wenig wir einen Augenblick bestehen können, so wenig wir aus uns selbst einen Augenblick vor Sünden und Abfall gesichert sind, daß unsere Feinde nicht aufhören uns anzufechten. Möchten wir dieses alles wohl bedenken und es auf uns selbst anwenden: der Teufel, die Welt und mein eigen Fleisch und Blut hören nicht auf, werden nicht aufhören mich anzufechten! So wird denn ein Jeder, dem seine ewige Seligkeit, dem das Heil seines Leibes und seiner Seele, dem Glück und wahrer Friede lieb ist, nicht aufhören mit Seufzen und Gebeten ohne Unterlaß zu sprechen: Herr ich kann nicht, ich vermag nichts, sei mir gnädig, erhalte mich, stärke mich, hilf meinen Unglauben, hilf, daß ich meine Freudigkeit, den Mut zu Dir und Deiner Gnade und Erbarmung, die Hoffnung auf dein gewisses Heil nicht aufgebe; erhalte uns bei deinem Wort, mache du uns fest und männlich, daß wir in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, nein, nein, sondern daß wir, wenn auch der Kampf hart wird, den Schild und das Schwert nicht wegwerfen, sondern gelassen kämpfen und vollhalten, bis wir endlich, endlich den Sieg in dem letzten Stündlein des Lebens vollkommen ererben. Vergl. Eph. 6.

Mit dieser Bitte stimmen derartige Bitten in den Psalmen gar viele, und daß Gott Vater solche Bitten erhört, dafür bürgt uns der Herr Jesus, der uns nicht solche Bitte würde gelehrt haben, wenn er nicht wüßte, daß der Vater um seinetwillen solche Bitte erhörete, und stets erhörete; auch bekommen wir in dem geistlichen Streit gar manche trostvolle Antwort, namentlich bei den Propheten, wo es denn heißt: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich erhalte dich durch die Rechte deiner Gerechtigkeit.

Schluß des Unser-Vater.

Nehmen wir die Worte vor, womit der Herr uns das Gebet, das er seine Jünger lehrt, schließen läßt!

Denn, heißt es, dein ist das Königreich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Der Katechismus erklärt diese Worte ganz prächtig. – Solches alles bitten wir von dir, daß du, als unser König, und aller Dinge mächtig, uns alles Gute geben willst und kannst, und daß dadurch nicht wir, sondern dein heiliger Name ewig soll gepriesen werden.

Man muß sich mit David gefreut haben über Gottes Haus, und in das Lob eingestimmt haben, das nach 1. Chronik 30,10-13 von seinen Lippen kam, um das alles umfassende des Beschlusses des Unser Vater in etwa zu würdigen und für sich und für alle Brüder von hohem Werte zu halten.

So lautet Davids Lob, womit er Gott lobte vor der ganzen Gemeinde: „Gelobet seist du Herr, Gott Israels, unseres Vaters ewiglich. Dir gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank! Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. *Dein ist das Reich*, und du bist erhöht über alles zum Obersten. Dein ist Reichtum und Ehre vor dir, du herrschest über alles, in deiner Hand steht es, jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit.“

Mit diesem Lobe stimmt das neue Loblied in der Offenbarung Kap. 4,8-11, Kap. 5,12-14.

Welch ein Evangelium, welch gewaltige Dinge sagt es aus, legt uns der Herr Jesus in den Mund. Wir bitten solches alles, was wir in dem Gebet von dir gebetet haben, wir bitten um alle geistliche und leibliche Notdurft, wir schließen damit: Vater, unser Vater, in dem Himmel, erlöse uns von dem Bösen, ja das möge unser letzter Seufzer sein! – wir bitten es von dir, und haben keine anderen Göt-

ter vor dir, andere wollen und können uns auch nicht helfen. Wir bitten es von *dir*, wir arme, schwache, hilflose, sündige Menschen; wir heischen es nicht aufgrund unseres Verdienstes, oder unserer Werke, oder weil wir deine Kinder sind, wir bitten es von dir, weil der Herr Jesus uns gesagt hat, daß wir es von dir bitten sollen, du willst uns alles Gute, was du weißt, das uns für Leib und Seele Not tut, geben. Ist bei Menschen auch oft der Wille Gutes zu tun, wo fehlt es nicht an Macht – und wo es nicht an Macht fehlt, ist da allemal der Wille? ja sollte es nicht eben an Willen und Macht bei Menschen fehlen wenn du helfen willst?

Gott Vater allein will und kann uns geben, was gut ist, er weiß dazu allein, was gut ist; darum ist sein Wille der beste. Sagen wir nicht, Gott will nicht, Gott will doch, aber nicht allemal, was wir wollen; was wir gestern wollten, wollen wir oft heute nicht; halten wir nur an bei dem Vater in den Himmeln, er will uns alles Gute geben, und er kann es.

Er ist König, das Königreich ist sein, und sein ist die Kraft, als König ist er aller Dinge mächtig. Die Umstände, die Wege, die Mittel sind nur in seiner Hand. Durch ihn werden Könige groß, herrschen nur durch ihn, und er schneidet den Geist der Fürsten ab wie die Trauben, wenn Er will. Er erniedriget und erhöht, und wer vermag seinem Willen zu widerstehen oder seinen Rat zu vereiteln. Jedwedem er gnädig ist, dem ist er gnädig, hinwiederum verstocket er, wenn er will und macht zu nichts der Völker Rat, wenn sie sich gegen ihn beraten, sich auflehnen gegen sein Wort.

Als der König Nebukadnezar einstmal anhub und sprach: das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit – da wurde er des Verstandes beraubt und das Königreich ihm genommen, bis er nach bestimmter Frist seine Augen aufhob gen Himmel und wieder zur Vernunft kam, da lobte er den Höchsten. Ich pries, bezeugte er, und ehrete den, so ewiglich lebet, daß Gewalt ewig ist und sein Reich für und für währet, gegen welchen alle so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht es, wie er will, beides mit den Kräften im Himmel und mit denen so auf Erden wohnen, und niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen, was machst du? Alles sein Tun ist Wahrheit und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen. – Seine Zeichen sind groß und seine Wunder sind mächtig und sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für. Dan. 3,4. Wenn ein heidnischer König solches bekannte, sollen wir es denn nicht noch mehr bekennen und es mit unserem Glauben beweisen, mit unseren Werken betätigen, es zum Grunde unserer Bitten legen: Dein ist das Königreich! Die wir Kinder dieses Königreichs durch Gnade geworden sind und solchen König zum Vater haben? Ich meine, wir können uns auf seinen guten Willen für seine Untertanen, ihnen Schutz und Schirm zu sein, ihnen zu allem guten, geistlichen und leiblichen Wohlstand zu verhelfen, verlassen. Daß nur unsere Herzen brennen vor Verlangen, daß Gottes Reich und Ehre gefördert werde und nicht durch uns geschändet werde; daß also die Verherrlichung seines Königreiches der Zweck all unseres Begehrens sei; und sind wir wahre Untertanen, so werden unsere Gebete in Gott allein gegründet sein und nicht erbaut auf unser Werk und Verdienst. Wir bekennen also vor Gott Vater, daß er als König das Gute und Böse in seiner Gewalt hat, und bitten ihn, er wolle bei uns sein mit seiner königlichen Weisheit und väterlichen Vorsehung, und loben es an ihm, daß er ja seine Untertanen lieb hat und lediglich sein Schutz unsere Seligkeit ist.

Alle unsere Bitten gründen wir sodann auf unseres Vaters Kraft oder Macht, nach welcher er uns alles Gute schenken kann uns auch erlösen von allem Bösen. Mächtiger ist ja der Herr denn alle unsere Feinde, und seine Macht für uns ist stets begleitet von seiner Güte. – Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen was er will. Darum singen wir Psalm 33:

Wer kann nicht den Allmächtigen sehen,
Er ist in jedem Werk uns nah.

Seht, wenn Er spricht, so ist's geschehen,
Wenn Er gebeut, so steht es da.

Mit dieser seiner Macht oder Kraft tröstet er uns fein, uns zu lehren, daß er unser Gebet erhört, indem er bei Jesaja 40,26 spricht: Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen rufet? Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. – Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden, – so daß wir, die wir auf den Herrn harren, neue Kraft kriegen und mit David sagen: er lehret meine Hand streiten und lehret meine Hand einen ehernen Bogen spannen; und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärket mich. Gott rüstet mich mit Kraft, und macht meine Wege ohne Wandel, Psalm 18,33 ff., und mit Paulus: Ich vermag alles durch Christum, der mir Kraft gibt.

So ist unseres Vaters die Kraft gegen alle unsere Schwachheit und gegen alle unsere Feinde, daß wir singen und sagen: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Horchen wir nur auf des Herrn Stimme, indem er zu uns spricht wie zu Abraham 1. Mose 17: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm. Wo wir uns zu diesem Gott, Vater und König halten, so steht es fest: So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein:

Weg weiß er allerwege,
An Mitteln fehlt's ihm nicht.

Aber seht, *wozu* die Gläubigen wollen, was sie wollen; auch wissen was sie wollen und vom Vater begehren: *Daß dadurch*, daß du uns alles Gute gibst, alles das was wir in den sechs Bitten begehren, *nicht wir, sondern dein heiliger Name ewig soll gepriesen werden*. Nein, nicht wir. Ihr Männer von Israel, sprach Petrus, was wundert ihr euch darüber, oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat sein Kind Jesum verklärt Apg. 3,12.13. Und: nicht aber ich, schreibt Paulus, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. 1. Kor. 15,10. Darum bittet die Gemeinde nichts so gerne als dieses: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott? Ps. 115 – Des Vaters Name, des Vaters Ehre soll verherrlicht sein, weshalb auch der Herr Jesus in seinem Gebete spricht: Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Joh. 17,6.

Der Vater ist die Quelle alles Guten, ohne den Vater gibt es keinen Sohn, wird dieser Sohn nicht in die Welt gesandt, gibt es keine Kinder durch Gnade, und ohne Vater und Sohn gibt es keinen heiligen Geist, der da heiligt. Dieser Geist lehrt Abba schreien, Abba, Vater, dir die Ehre, die Herrlichkeit! Tue uns, was wir von dir bitten, um deines Vater-Namens, um deiner Ehre willen, daß du allenthalben Ehre einlegst! – was zu deiner Ehre ist, willst du tun, was wir bitten ist zu deiner Ehre. Wie wird dein Reich, das Reich deiner Macht und Gnade verbreitet werden, wie wird deine Macht sich herrlich erweisen, wie wird dein Lob, dein Ruhm verkündigt werden, wenn du uns Armen gnädig bist, uns zu essen gibst, daß wir satt werden, uns alles vergeben hast, uns den Sieg gegeben durch Jesum Christ über uns selbst, über Sünde und Welt, über Tod und Hölle! –

Und es jubeln die Seraphim: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Herrlichkeit voll! Welch ein Überschwang göttlicher Tugenden und Vollkommenheiten hier für alle Notleidenden, die sich zu dem Herrn wenden! –

„In Ewigkeit,“ spricht die Gemeinde und singt: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkünden für und für. Und „Amen“ spricht die Gemeinde, das soll wahr

und gewiß sein; denn unser Gebet viel gewisser von Gott Vater erhört wird, denn wir in unserem Herzen fühlen, daß wir solches von ihm begehren.

O Schande unseres Unglaubens! O endlicher Sieg unseres Glaubens, in Kraft des heiligen Geistes, nach dem Willen des Vaters! Sprechet Amen, befiehlt der Herr Jesus, fürchtet euch nicht und verlasset euch darauf: ihr sollt alles haben, endlich vollkommene Erlösung von allem Übel, ihr sollt den Himmel haben, denn mein Vater im Himmel ist euer Vater. So werden die Elenden und Dürftigen gelehrt zu beten: Gott und dem Lamme die Ehre! und: Amen, sprechen die vier Tiere vor dem Stuhl.

Amen.